

Vorwort

Vom 3. bis 7. Dezember 2007 fanden die 33. „Matreier Gespräche zur Kulturethologie“ statt. Allein schon solch lustige Doppelzahlen können kurze Momente des Innehaltens und Nachdenkens auslösen, wozu im vorliegenden Fall auch noch die Dreiteilung der magischen 100 beiträgt. Hinter uns lagen also bereits 32 solche Tagungen, bei denen es den Referenten aus unterschiedlichsten Geistes- und Naturwissenschaften darum ging, mit dem Wiener Zoologen und Verhaltensforscher Otto Koenig (1914-1992) und über seinen Tod hinaus im Gefolge seiner Überlegungen ähnliche Regelmäßigkeiten im Prozess der Kulturentwicklung erkennen zu wollen, wie sie im Bereich der biologischen Evolution bereits seit Darwin evident sind. Mit einer einzigen Ausnahme wurden alle diese Tagungen hernach publiziert, und wir dürfen mit Stolz von Erfolg sprechen, dass es nämlich gelang, in unterschiedlichsten Themenfeldern und Beispielen immer wieder diese grundsätzlichen Verlaufsformen aufzufinden und damit Ausgangshypothese zu bestätigen.

Bereits in den letzten Jahren kam jedoch im Matreier Kollegenkreis zunehmend auch ein gewisses Unbehagen auf: Es sei zwar nach wie vor lohnend, dergestalt historische Abläufe transparenter und kategorisierbarer zu machen. Aber es könne eigentlich nicht genügen, stets nur Vergangenheit und Gegenwart zu durchleuchten. Man müsste ebenso einmal prüfen, inwieweit kulturethologische Erkenntnisse eventuell auch Vorhersagen in Richtung Zukunft ermöglichen. Ein zweiter Druck, dies zu tun, kam aus allgemeineren Wissenschaftsdebatten unserer Tage, die sich u. a. auf einen Vorwurf zuspitzen: Die einst führenden Geisteswissenschaften seien inzwischen gesellschaftlich und inneruniversitär weit hinter die Natur-, Bio- und Technikwissenschaften zurückgefallen, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil ihnen der Ruh der Rückwärtsgewandtheit anhaftet. Sie würden ihre aus Kultur oder Geschichte abgeleiteten Erklärungsmodelle zu sehr als Selbstzweck verstehen, statt darin auch nach prognostischem Wert zu suchen. Diese im Diskurs der 1968er Jahre entstandene Skepsis der Geisteswissenschaften gegenüber anwendungsorientiertem oder gar fremdbestimmtem Forschen, ihr Rückzug in Sinnfreiheit, müsse wieder überwunden werden. Dazu sei auch nötig, dass Geisteswissenschaftler ihr Spezialistentum mehr als bisher disziplinübergrei-

fenden Kooperationen zuführen. Die „Matreier Gespräche“ dürfen für sich in Anspruch nehmen, dass letzteres hier schon lange geschieht.

Aus doppeltem Bedacht nahmen wir uns deshalb für unsere Tagung 2007 vor, in neuer Blickrichtung über „Kulturethologie zwischen Analyse und Prognose“ zu reflektieren. Die dort gehaltenen 15 Referate werden hier nun schriftlich vorgelegt. Keiner der Autoren, weder Mathematiker und Biologen noch Ethnologen oder Pädagogen, versteigt sich darin zu euphorischen Behauptungen, wirklich mit klarer Methodik die Zukunft vorhersagen zu können. Als Generallinie ziehen sich vielmehr Vorsicht und Einsicht in leider nur begrenzte Möglichkeiten durch diesen Band. Beschrieben wird eine Art Gratwanderung – dass der Mensch aus anthropologischen wie praktischen Gründen Prognosen begehrt und braucht, dass aber allein schon theoretische Vorbehalte (z.B. Welt als hochkomplexes System, Selbstorganisation und Freiheitsgrade aller Lebewesen, das Mitwirken von Zufällen, nicht erwartbaren Neuerungen, Kommunikationsangeboten) jede sichere Auskunft beschränken. Bestenfalls könne man sich zu kausal extrapolierten Wahrscheinlichkeiten vorarbeiten. Alles weitere wäre Utopie. Man wagt auch eher grundsätzliche Fortschreibungen als Genauigkeit im Detail. Selbst der Chef-Marketingstrategie der Fa. Siemens leitet aus Hochrechnungen laufender gesellschaftlicher Megatrends lediglich grobe Zielvorstellungen ab, weil ein Technologiekonzern diese Zukunftswelt möglichst aktiv mit eigenen Ideen gestalten möchte. Bei solchen Anläufen muss man sich aber, wie ein anderer Aufsatz zeigt, oft erst von historischen Bürden befreien, das heißt lang mitgeschleppten Traditionen und Irrtümern, die bisweilen sogar blind machen für die wirklich optimale futuristische Lösung.

Der regionalen Verankerung der Tagung diene diesmal eine Exkursion in die Gemeinde Virgen. Eindrücklich führten uns dort Bürgermeister Ing. Ruggenthaler und seine Mitarbeiter vor Augen, mit wie viel innovativen Maßnahmen der Energieversorgung, moderner Großviehhaltung, intelligent organisierter Verkehrsinfrastruktur und sanfter Tourismusangebote auch ein vergleichsweise peripher gelegener Talort im Nationalpark Hohe Tauern Abschluss an fortschrittliche Ökologiekonzepte halten und drohende Bevölkerungsabwanderung bremsen kann. Zuvor stellte eine Power-Point-Präsentation dar, wie heute aus einem hochgradig vernetzten neuen GIS-Datenpool der Österreichischen Akademie der Wissenschaften verschiedenartigste Strukturmerkmale einer solchen Gebirgsgemeinde beschafft und

damit optimal quantifizierte Planungsgrundlagen bereit gestellt werden können.

Zum Schluss bleibt wieder herzlich zu danken: den Gemeinden Matri und Virgen für ihre Gastfreundschaft, den Gebern von Finanzbeihilfen für Tagung und Publikation, Herrn Bernd Winter für die abermals so zuverlässig erstellte Post-Script-Datei, dem LIT-Verlag für den Druck und sonstige verlegerische Betreuung und vor allem den Kolleginnen und Kollegen, die als Autoren pünktlich ihre Manuskripte zur Verfügung stellten.

Matri/Osttirol im April 2008

Hartmut Heller

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Matreier Gespräche - Schriftenreihe der
Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [2007](#)

Autor(en)/Author(s): Heller Hartmut

Artikel/Article: [Vorwort 7-9](#)